

Die KPD erklärte zunächst, die Arbeiterklasse werde „keinen Finger rühren für die in Schmach und Schande untergegangene Regierung der Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs“. Nachdem sich aber die meisten Kommunisten und USPD-Mitglieder spontan dem Generalstreik angeschlossen hatten, ruderten die Funktionäre zurück. Es kam zur Aktionseinheit der gespaltenen Arbeiterbewegung.

Und der Generalstreik wirkte. In Berlin gab es kein Gas, kein Wasser, keine Elektrizität mehr. Die Post wurde nicht mehr befördert, die Eisenbahn stand still. Die Befehle der Putschisten kamen nicht über das Regierungsviertel hinaus.

Als Lüttwitz und Kapp erkannten, dass ihr Staatsstreich gescheitert war, verhandelten sie über einen ehrenvollen Rückzug. Kapp trat zurück. Das Abschiedsgesuch Lüttwitz' nahm die rechtmäßige Regierung an, die inzwischen in Stuttgart arbeitete – und dem General seine vollen Pensionsansprüche zusicherte.

Im Ruhrgebiet hatten sich Reichswehrkommandeure den Putschisten an-

geschlossen, Streikposten ließen sie festnehmen. Arbeiter gingen deshalb zum Gegenangriff über, formierten sich in einer „Roten Armee“ und übernahmen die Macht im gesamten Ruhrgebiet.

Als die Sozialdemokraten sich wieder in Berlin etabliert hatten, schickten sie ebenjene Reichwehrtruppen ins Ruhrgebiet, die gerade straflos geputscht hatten. Der Oberjäger Max Ziller von der Brigade Epp schrieb mit Datum 2. April 1920: „Pardon gibt es überhaupt nicht. Selbst die Verwundeten erschießen wir noch. Die Begeisterung ist großartig, fast unglaublich. Unser Bataillon hatte zwei Tote. Die Roten 200 bis 300.“ Enthusiastisch berichtete der Freikorps-Soldat von der Erschießung von zehn Rote-Kreuz-Schwestern und kam zu der Einsicht. „Gegen die Franzosen waren wir im Felde viel humaner.“

Mit der Unterdrückung des Kapp-Putsches hatten die Demokraten gegen rechte Putschisten gesiegt, doch der Putschversuch brachte Verschiebungen im Reichstag mit sich, die die demokratische Basis der jungen Republik ein für alle Mal unterminierte.

Bei der Wahl am 6. Juni 1920 erlitten die drei Regierungsparteien der „Weimarer Koalition“ dramatische Verluste. Die liberale DDP verlor 36 ihrer 75 Mandate, das Zentrum kam statt 91 nur noch auf 64 Mandate und die MSPD konnte nur 102 ihrer 163 Sitze verteidigen. Noske und seine Genossen hatten anderthalb Jahre zuvor elfeinhalb Millionen Stimmen bekommen, jetzt waren es nur noch sechs Millionen. Die USPD gewann stark hinzu.

Die Arbeiter waren nach links gerückt, aber die bürgerlichen Parteien hatten ihre Mehrheit vergrößert.

In den folgenden Jahren ließ sich die Republik von Gewalt nicht niederringen: Sie verkraftete die Mordanschläge von Rechten auf Matthias Erzberger vom Zentrum und den Liberalen Walther Rathenau, auch den Aufstand der Kommunisten in Mitteldeutschland und den Putschversuch von Erich Ludendorff und Adolf Hitler in München am 9. November 1923.

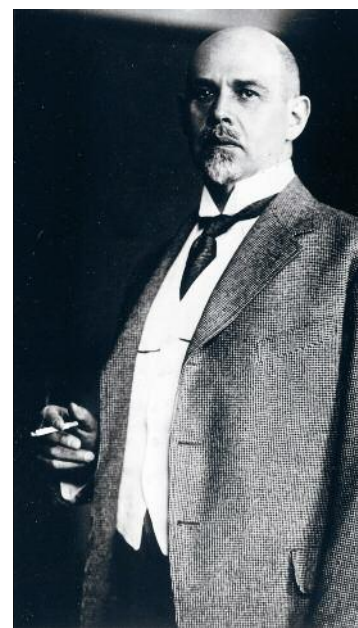
Den Makel aber, an dem die erste deutsche Demokratie seit ihrer blutigen Geburt litt, wurde sie nicht mehr los. Sie blieb eine Demokratie, der es an Demokraten fehlte. ■

„Der Feind steht rechts!“

Am Tag nach der Ermordung des liberalen Reichsaußenministers Walther Rathenau durch rechtsextreme Terroristen am 24. Juni 1922 in Berlin würdigte Reichskanzler Joseph Wirth im Reichstag den Getöteten in einer emotionalen Rede. Dabei wandte sich der liberale Politiker, Mitglied der katholischen Zentrumspartei, an die rechtsnationalistischen Abgeordneten, die er als Gegner der Demokratie brandmarkte.

„Ist es eine Schande, wenn wir mit jenem gemäßigten Teil des französischen Volkes, der die Probleme nicht nur unter dem Gesichtspunkt sieht: ‚Wir sind die Sieger, wir treten die Boches nieder, heraus mit dem Säbel, Einmarsch ins Ruhrgebiet‘, wenn wir durch persönliche Beziehungen mit allen Teilen der benachbarten Nationen zu einer Besprechung der großen Probleme zu kommen suchen? Dr. Rathenau war wie kaum einer zu dieser Aufgabe berufen. Seine Sprachkenntnisse, die formvollendete Art seiner Darstellung machten ihn in erster Linie geeignet, an dieser Anknüpfung von Fäden zwischen den Völkern erfolgreich zu arbeiten. Wenn dann ein Mann wie Rathenau über trennende Grenzpfähle hinaus bei aller Betonung des Deutschen, seines Wertes für die Geschichte, seiner kulturellen Taten, seines Forschungstriebes, seines Wahrheitssuchens, die großen Probleme der Kulturentwicklung Europas und der Wirtschaft organisatorisch durch

seine Arbeiten in allen Ländern, dann als Staatsmann im Auswärtigen Amt mit den reichen Gaben seines Geistes ... gefördert hat ... dann hat er damit dem deutschen Volke einen großen Dienst erwiesen ... Geduld ... wieder Geduld und nochmals Geduld und die Nerven angespannt und zusammengehalten auch in den Stunden, wo es persönlich und parteipolitisch angenehmer wäre sich in die Büsche zu drücken. In jeder Stunde ... Demokratie! Aber nicht Demokratie die auf den Tisch schlägt und sagt: Wir sind an der Macht! – nein, sondern jene Demokratie, die geduldig in jeder Lage für das eigene unglückliche Vaterland eine Förderung der Freiheit sucht! In diesem Sinne ... Mitarbeit! In diesem Sinne müssen alle Hände, muss jeder Mund sich regen, um endlich in Deutschland diese Atmosphäre des Mordes, des Zankes, der Vergiftung zu zerstören! Da steht (Wirth dreht sich zu den Abgeordneten der Rechtsparteien – Red.) der Feind, der sein Gift in die Wunden eines Volkes träufelt – Da steht der Feind – und darüber ist kein Zweifel: Dieser Feind steht rechts!“



Walther Rathenau, 1921